

Text nach Martin Luther:

20 Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,
21 damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.

22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind,
23 ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.

24 Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war.

25 Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast.

26 Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Liebe Gemeinde!

Es ist das letzte, was Jesus im Johannesevangelium tut, bevor er gefangen genommen und dann gekreuzigt wird: Er zieht sich zum Gebet zurück. Es ist ein Gebet, in dem er uns den Himmel verspricht. Und ich behaupte: den Himmel auf Erden.

In dem Teil des Gebetes Jesu, den wir gerade gehört haben, gibt es (rein grammatisch gesehen) drei Bitten. Von diesen drei Bitten her will ich gern die ganze wunderbare Zusage für diesen Himmelfahrtstag verstehen.

Jesus bittet für seine Jüngerinnen und Jünger und für alle, die durch sie zum Glauben kommen bis heute. Und das bedeutet auch – und darauf will ich mich heute einmal konzentrieren: Er bittet für uns.

- Er bittet dass wir alle in der Einheit seien.
- Er bittet, dass wir, dass die Welt glaube, und das heißt hier vor allem: dass wir und die anderen vertrauen, erkennen und verstehen können.
- Er bittet, dass wir alle mit ihm im Himmel seien und Teil haben an seinem Glanz.

Ich will mich zunächst auf die erste Bitte konzentrieren, weil sie – wie mir scheint – den Kern bildet. Jesus spricht zum Gott, der uns Vater und Mutter ist:

„Ich bitte, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein.“

Hier geht es nach meiner Überzeugung nicht einfach um die Einheit der Christen, erst recht nicht einfach nur um die Einheit der Kirche und der Konfessionen, so wichtig diese ist, und so sehr sie hierher gehört. Hier geht es vor allem um eine andere Einheit: die Einheit des Menschen in Gott. Christus will, dass wir, dass du und ich genauso in der Einheit Gottes seien, wie Vater und Sohn. Hier geht es nicht um die Trinität Vater, Sohn und Heiliger Geist. Hier geht es um die Trinität Vater, Sohn und Mensch. Oder um es deutlicher zu sagen: Vater, Sohn und du und ich.

Vielleicht geht es Ihnen so wie mir, wenn Sie das hören: es schwirrt Ihnen der Kopf. Mir jedenfalls wird schwindlig dabei. Und zwar aus zwei Gründen. Zum einen, weil es schwer zu verstehen ist. Insofern bin ich dankbar dafür, dass Jesus betet, dass ich glaube, vertraue, erkenne, verstehe.

Zum anderen aber wird mir vor allem schwindlig, weil schon der Teil von dieser Wahrheit, den ich vielleicht verstehe, den ich zumindest ahne, atemberaubend ist: Christus will, dass Gott und Mensch eins sind. Gott in mir und ich in Gott. Gott und ich als eine Einheit.

Wenn ich diesen atemberaubenden Gedanken einen Augenblick als Wahrheit stehen lasse, dann rückt mir die dritte Bitte Christi aus unserem Text ganz nahe: „**Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, dort wo ich bin, bei mir sind. Ich will, dass sie dort den Glanz sehen, meine Herrlichkeit.**“

Himmelfahrt wird manchmal verstanden als Entfernung Christi von der Erde, von den Menschen. So als ob Christus – und mit ihm Gott – von uns weg in den Himmel ginge. Vielleicht ist das falsch. Bestimmt ist das falsch. Dieses Gebet erinnert uns daran, dass Himmelfahrt das Fest ist, in dem wir feiern, dass wir ein Teil des Himmels sind. Wir – ich und du – bringen Christus wieder auf die Erde, bringen den Himmel auf die Erde, wenn wir denn eins mit Gott sind. Schon deshalb, weil wir auf der Erde leben, ist Himmel auf Erden.

Ein Theologe hat gesagt: „Nicht da, wo der Himmel ist, ist Gott; sondern wo Gott ist, da ist der Himmel.“¹ Ich würde mit unserem Predigttext sagen: „Wo wir als Menschen sind, da ist der Himmel, soweit wir mit Gott eins sind.“

Liebe Gemeinde, ich glaube, dass das recht trocken klingt. Das kann sich vielleicht ändern, wenn wir uns die Zeit nehmen und dem nachsinnen, vielleicht sogar nachzuspüren, was das bedeutet.

Ich bin heute hier im Augustinerkloster zum Gottesdienst. Christus ist in mir. Gott ist in mir. Gott und ich sind eins. Der Glanz Gottes strahlt.

Er strahlt vielleicht sogar über den Kummer, der mich auch belastet, über die Ängste und Unsicherheiten. Nicht, dass dieser Kummer verschwände. Aber er bekommt seinen rechten Platz. Ich sehe ihn im Licht des Glanzes: deutlicher und doch weniger bedrohlich.

Ich frage mich, was es bedeutet, wenn da, wo ich bin, Christus bei mir ist. Dann bringe ich Christus an diesen Ort. Und ich nehme ihn mit, wenn ich nachher gehe. Ich nehme ihn mit auf meinen Ausflug heute; und morgen auf die Arbeit; oder in meine Wohnung, die mir lange zu eng geworden ist, weil ich keine Arbeit habe. Vielleicht strahlt nichts von außen. Aber: ich bin dort, wo Christus ist. Wo der Glanz Christi ist. Vielleicht beginnt er mich zu erfüllen.

Ich nehme den Glanz des Himmels mit in meine Beziehungen: in die gelungenen sowieso. Aber auch in die, die schwierig sind. Heute Nachmittag schon kann sich etwas ändern. Vielleicht sehe ich einfach schon anders aus, wenn ich meinem Mann, meiner Tochter, meinem Nachbarn begegne, weil der Himmelsglanz aus mir heraus leuchtet. Vielleicht wirke ich anders und das bewirkt etwas ...

Der Himmel auf Erden. Er ist da, wo Christus ist. Er ist da, wo Christus eins mit mir, mit dir ist. Beim Abendmahl nachher sowieso, aber auch beim Essen, beim Arbeiten, beim Weinen, beim Tun der Barmherzigkeit, bei meinem nächsten Gespräch mit dem, der so ganz anders ist als ich. Er ist da, wo ich lebe – egal was ich zu tun habe.

So wird es sein. Und so ist es schon, wenn Jesu Gebet in Erfüllung geht und wir eins sind mit Gott. Und wenn wir die Liebe erkennen und verstehen und ihr glauben. Und wenn wir da sind, wo der Glanz Christi ist.

Dass wir diese Einheit leben, dass wir sie spüren und hüten, dass schenke uns Gott.
Amen.

1 Gerhard Ebeling zugeschrieben. Vgl. Ratzmann, Wolfgang: Den Himmel versprochen. In GPM 67(2013), S. 252.